

Nasrollah Pourjavady

Eine Auswahl aus den Sprüchen von Abû Manşûr Eşfahânî

*Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen
von Nasrollah Pourjavady**

Einleitung des Herausgebers

Die Werke von Abû Manşûr Ma^cmar Eşfahânî (st. 418/1027), die in der Sammelhandschrift Nr. 87 des Aḥmadî-Klosters in Schiraz enthalten sind¹, lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Die erste Gruppe besteht aus Werken, deren Text vollständig vorliegt, wie die Bücher *Adab al-mulûk*, *Nahğ al-ḥâşş*, *al-Manâhiğ* und *Şarḥ al-adkâr*.² Diese Bücher haben alle eine Einleitung, mehrere Kapitel und einen Schluß (*Şarḥ al-adkâr* hat keinen Schluß). Die zweite Gruppe sind Werke, die entweder ursprünglich ein vollständiges Buch waren, mit Einleitung, mehreren Kapiteln und Schluß, in dieser Sammelhandschrift aber nicht vollständig überliefert sind (ein offensichtliches Beispiel hierfür ist das Werk *Âdâb al-mutaşawwifa wa-ḥaqâ'iqu-hâ wa-işâratuhâ*, dessen Einleitung und mehrere anfängliche Kapitel in dieser Kopie fehlen³), oder nur eine Auswahl aus der Thematik anderer Bücher von Abû Manşûr. Das Werk, das unter dem Titel „Der Weg, die Fragen und die Belehrung“ (*al-Minhâğ, al-masâ'il wa-l-waşîya*) in dieser Handschrift enthalten ist, ist, wie ich in meiner Einleitung zu seiner Edition⁴ erwähnt habe, wahrscheinlich eine Auswahl aus mehreren Schriften; schließlich ist noch ein anderes Werk enthalten, das zur gleichen Gruppe gehört: die Sprüche, die im Inhaltsverzeichnis dieser Sammelhandschrift „Auswahl aus den Sprüchen von Abû Manşûr Ma^cmar b. Aḥmad b. Ziyâd Eşfahânî“ genannt werden, welche wir hier in Druck bringen.⁵

Der in dieser Auswahl enthaltene Stoff umfaßt kurze und längere Sätze zu Fragen der Ethik und der Mystik. Ein Teil von ihnen behandelt, wie der zweite Teil des Buches *al-Minhâğ, al-masâ'il wa-l-waşîya*, die Mystik betreffende Ratschläge und Empfehlungen, die Abû Manşûr an seine Schüler gerichtet hat. Andere sind kurze Weisheitssprüche. Diese Exzerpte sind, insgesamt gesehen, entweder den Schriften des Autors entnommen oder teilweise wohl auch von den Schülern des Scheichs in seinen mystischen Sitzungen festgehalten worden, wie dies auch die Schüler von Ḥ^wâğe ^cAbdallâh Anşârî in dessen Sitzungen zu tun pflegten. Tatsächlich wird in den *Ṭabaqât aş-şûfiya* von Ḥ^wâğe ^cAbdallâh auf diesen Brauch hingewiesen. Ḥ^wâğe überliefert von Scheich Aḥmad Kûfânî, der an den Sitzungen von

Abû Manşûr in Eşfahân teilgenommen hat: „Eines Tages sagte (Abû Manşûr) mitten in einer Rede ‚Der Arme ist trefflich‘ (*al-faqîr ʿazîz*).“⁶ Es ist aber keiner der Sätze, die in dieser Auswahl enthalten sind, in einem der anderen uns überlieferten Werke Abû Manşûrs zu finden.

Diese Themen und Sätze sind ein Hinweis darauf, daß außer den Werken von Abû Manşûr, die wir bislang kennen, auch noch andere Schriften des Autors überliefert gewesen sein müssen. Diesen Punkt haben bereits einige andere Schriftsteller in ihren Werken erwähnt; beispielsweise sagt ʿAlî b. ʿUṭmân Huġwîrî, daß Abû Manşûr ein Buch über den Flickerock der Sufis (*muraqqaʿa*) geschrieben habe.⁷ Ḥwâġe ʿAbdallâh Anşârî weist auf sein Buch „Fremde“ (*Ġorbat*) hin und zitiert einen Satz daraus.⁸ Auf alle Fälle kann diese Auswahl zu einer besseren Kenntnis anderer Werke Abû Manşûrs beitragen. Darüber hinaus sind die Themen aber auch eine wertvolle Quelle, um die Überzeugungen und Gedanken Abû Manşûrs, insbesondere seine mystischen Ansichten, kennenzulernen und ergänzen dadurch andere Schriften des Autors.

Die ausgewählten Sätze betreffen verschiedene Gebiete, jedoch überwiegend die Mystik (*taşawwuf*), und alle sind aus der Sicht des Sufi, nämlich aus der von Abû Manşûr Eşfahânî, geschrieben. Trotz des Unterschieds in der Thematik können sie in drei Gruppen eingeordnet werden.

Die erste und kürzeste Gruppe besteht aus drei Sätzen mit moralischen Ermahnungen. Der erste Satz ist über die Dinge, die ein Hindernis für die Enthaltbarkeit und Demut, für die Erhörung des Gebets und für die Ruhe sind. Hindernis für die Enthaltbarkeit sind Habsucht und Gier, Hindernis der Demut sind Eitelkeit und Hochmut und Hindernis der Ruhe sind Wünsche und Begierden. Der Begriff „Hindernis“ (*mâniʿ*) ist hier dem nahestehend, was Abû Manşûr in seinem Buch *Nahġ al-ġâşş* Schaden, Unglück (*âfat*) nennt. Für jede Station auf dem Weg des Sufi hat er etwas Schädigendes erwähnt. Zum Beispiel redet er in dem Kapitel über Enthaltbarkeit zu Anfang von drei Stationen: Die erste Station ist die Enthaltbarkeit beim Essen; die zweite die Enthaltbarkeit beim Reden und die dritte die Enthaltbarkeit im Herzen. Zu jeder dieser drei Stationen gibt es etwas Schädigendes: Das Schädigende der ersten Station, der Enthaltbarkeit beim Essen, ist die Begierde; das Schädigende der zweiten, der Enthaltbarkeit der Rede, ist die Redelust und das Schädigende der dritten, der Enthaltbarkeit des Herzens, ist die Beibehaltung der Leidenschaften. Folglich meint er, wenn er im ersten Satz sagt: „(Freß-)Gier und Habsucht verhindern die Enthaltbarkeit“ (*aş-şarah wa-l-ġirş yamnaʿân ʿan al-waraʿ*), mit Enthaltbarkeit die erste Station, d. h. die Enthaltbarkeit beim Essen.

Im zweiten Satz des ersten Teils weist Abû Manşûr auf eine sehr wichtige und sehr delikate Frage hin. Die Rede ist vom Blick oder Schauen, welches eines der religionsgesetzlichen und die Mystik betreffenden Probleme zur Zeit des Autors war. Die Rechtsgelehrten und Traditionarier halten den ersten Blick auf etwas nicht Verbotenes nicht für rechtswidrig, weil er kein absichtlicher Akt ist. Die danach folgenden Blicke aber gelten als verboten. Abû Manşûr hält sich hier nicht an das religionsrechtliche Urteil zu diesem Problem. Er weist darauf hin, daß der Blick das Saatkorn der Sünde sei und daher verboten. Seine Absicht hierbei ist eine psychologische Analyse dieser Frage aus der Sicht des Mystikers und Gnostikers. Er möchte aufzeigen, wie der Blick auf etwas nicht Verbotenes die Seele beeinflusst und weshalb man sich daher auch seiner enthalten muß. So gesehen hat seine Absicht bei der Behandlung dieses Problems einen didaktischen Aspekt.

Eine Person aus Leidenschaft oder Liebe anzublicken oder den Blick auf sie zu werfen, ist eine Sache des Auges, aber das Gefühl ist dabei die Voraussetzung für die Tat. Wenn das Auge sieht, wird infolgedessen das Innere des Menschen bewegt und das Herz gerührt. Wegen dieser inneren Bewegtheit und des inneren Aufruhrs muß man den Blick hüten. Die Theorie derer, die sich mit der Liebe beschäftigen, sowohl der meisten der nicht-sufischen Schriftsteller, wie Ibn Ḥazm al-Andalusî, dem Autor von *Ṭauq al-ḥamâma*, als auch vieler der Sufi-Scheichs, war sich stets dieser direkte Verbindung zwischen Auge und Herz bewußt. Das Auge sieht und das Herz begehrt, und dieser Herzenswunsch ist die Grundlage für das Urteil.

Die natürliche Liebe, wie die Liebe zwischen Mann und Frau, beginnt gewöhnlich auf eben diese Art. Auch die Liebe zu Gott beginnt nach Ansicht vieler Sufis mit der Anschauung. Die Sufis, die Anhänger der Glaubensrichtung der Liebe waren und die die Wirklichkeit des Vertrages und des Bündnisses *alast*⁹ anerkannten, glaubten, daß die Voraussetzungen für die Liebe des Menschen zum Schöpfer der Blick sei, der zum Zeitpunkt des Bündnisschlusses auf das Angesicht Gottes gefallen sei. Auch Abû Manşûr erkennt (in seinem Buch *Šarḥ al-adkâr*) den Vertrag als eine Realität an, die sich in der Welt der Seelen für die nachfolgenden Generationen ereignet hat, und bei dem die Seelen dadurch, daß sie ihn mit eigenen Augen sahen, in Liebe zu Gott entbrannt waren.

Die Diskussion, die er hier führt, bezieht sich aber nicht auf diesen Blick und die Anschauung, oder, allgemein gesagt, auf den reinen und mystischen Blick. Seine Worte beziehen sich auf den Blick der schmutzigen Begierde. Wahrscheinlich liegt der Grund dafür, daß er dieses Thema behandelt, darin, daß einige der Sufi-Gruppierungen seiner Zeit den Blick auf Wohlgestal-

tetes für erlaubt hielten.¹⁰ Unser hanbalitischer Scheich stimmt aber mit dieser Auffassung nicht überein und hält sie für einen Bestandteil verderblicher Glaubenssätze, die die Anhänger des Sufismus hervorgebracht haben. Aus eben diesem Grund betrachtet er den Blick von Anfang an als ein Saatkorn der Sünde.

Der emotionale Blick ist es, der verderbliche Folgen hat. *Nazra* (der Blick, auch: der böse Blick) ist ein Blick, und eben dieser eine Blick ist der Same, der über das Auge in das Innere des Menschen gelangt. In der Glaubensgemeinschaft der Liebe weiß man, daß der Boden, in den der Same des Blickes gesät wird, das Herz ist. Abû Manşûr will aber nicht von der Liebe reden, und daher erwähnt er das Herz nicht. Der Same des Blickes fällt auf den Boden der Habgier. Der Baum, der in der Religionsgemeinschaft der Liebe aus dem Samenkorn des Blickes hervorgeht, ist der Baum der Liebe. Der Baum aber, der aus dem Blick der Sünde hervorgeht, ist die Begierde. Das Wasser, mit dem er bewässert wird, ist die Ignoranz, die Fahrlässigkeit, der Bewässerer ist die Triebseele und der Sämann ist der Satan. Der Hüter dieses Feldes ist auch für die Leidenschaft verantwortlich. Und schließlich ist die Frucht dieses Baumes die (falsche) Behauptung.

Im dritten Satz des ersten Teils erwähnt Abû Manşûr Dinge, die die Beziehungen der Menschen untereinander betreffen und den Hochmut, der gewöhnlich bei besonderen Persönlichkeiten auftritt, wie dem Sultan, dem Fürsten und Wesir oder dem Gelehrten und Scheich. Die unwissendste Person ist jemand, der sich durch Bestätigung oder Zustimmung eines Menschen, den er nicht kennt, verführen läßt, und der das Lob eines Menschen, den er nicht mag, annimmt, und der zu einem Menschen, der sich nicht beherrschen kann, Zuneigung faßt, und der einen größeren Bissen, als sein Mund fassen kann, nimmt und der gegenüber einem Menschen Ergebenheit zeigt, in den er keine Hoffnung setzen kann, und schließlich derjenige, der sich bei jemandem entschuldigt, der ihn beneidet.

Der zweite Teil der Ratschläge und Belehrungen ist philosophisch-mystisch. Es liegt nahe, daß dieser Teil ein vollständiges Kapitel aus einem geschriebenen Werk Abû Manşûrs ist und deshalb den Titel „Kapitel der Ermahnungen in der Sprache der Philosophie und der Ausdrucksweise der Sufis“ erhalten hat. Die Ratschläge selbst bestehen aus zwei Teilen, von denen einer mit „Der Rat in der Sprache der Philosophie“ und der zweite mit „(Der Rat in) der Ausdrucksweise der Sufis“ zusammenhängt. Die Themen, die im ersten Teil (Paragraph 1–5) vorgebracht werden, sind Fragen der Mystik, und die Wörter und Begriffe entsprechen mehr oder weniger der Sufi-Terminologie, die Abû Manşûr auch in seinen anderen Werken benutzt hat.

In diesem Teil empfiehlt Abû Manşûr in seiner Position als Scheich und Führer seinem oder seinen Gesprächspartnern, die offenbar seine Schüler waren, daß sie Gott kontemplieren sollen, in Einsamkeit und Zurückgezogenheit seiner gedenken und in ihren Taten, in jedem ihrer Schritte, seine Gebote und Verbote beachten, zu allen Zeiten Gott anrufen und in seinem Dienste tätig sein sollten. Danach, im zweiten Paragraphen, spricht er von den Zuständen und Stationen der Mystik und den Graden „des Weges der Freunde [Gottes]“ (*nahğ al-auliyâ*'), und er erwähnt die Bedingungen für das Erreichen eines jeden Grades.

Die Belehrungen des Scheichs im zweiten, dritten und vierten Paragraphen beginnen mit der Anrede: „Mein Bruder!“. Diese Anrede bietet Anlaß zum Nachdenken. Seine Gesprächspartner hier sind seine Schüler und Genossen, Leute, die in seinem Orden auf dem mystischen Pfad wandeln. Aus diesem Grund nennt er sie „Bruder“ (*ahî*). Diese Art von Anrede gibt erstens Auskunft über die Bedeutung und den Wert, den man zur Zeit Abû Manşûrs der Brüderlichkeit (*oğovvat*) beimaß. Zweitens ist sie ein Indiz für den Zusammenhang, der zwischen der Brüderlichkeit bzw. brüderlichen Liebe (*movâhât*) und der Belehrung bestand. In anderen Jahrhunderten haben die Sufi-Schriftsteller die verschiedensten Bezeichnungen als Anrede benutzt, beispielsweise im 5. und 6. Jahrhundert haben manche Autoren (wie Aḥmad Ġazâlî) ihre Leser mit „Jüngling, Edler“ (*ğavânmard*) angeredet. Im 7. Jahrhundert redet ʿAzîz Nasafî seine Leser in seinen Schriften mit „Derwisch“ an. Überhaupt berichten die Formen der Anrede auch von dem Charakter des Autors und den sozialen Werten seiner Zeit. Zu der Zeit, als „Edelmut, Mannhaftigkeit“ (*fotovvat*) und „Großmut“ (*ğavânmardî*) besonders maßgebend waren, wurde der Adressat mit *ğavânmardâ* oder *ey ğavânmard* angeredet, und als der Begriff „Derwisch“ einen besonderen gesellschaftlichen Wert hatte, nannte man den Angesprochenen *ey darvîş*. Hochherzigkeit, Tapferkeit (*morovvat*), Edelmut (*fotovvat*) und Armut (*faqr*) waren in der Mystik von Abû Manşûr ebenfalls positive Werte, auf die er in eben dieser Auswahl hinweist. Darüber hinaus ist die Wahl dieser Anrede ein Beweis für den Zusammenhang zwischen der brüderlichen Liebe und der Belehrung und Beratung. Abû Manşûr hat in seinem Buch *Ādâb al-mutaşawwifa wa-ḥaqâ'iquhâ wa-işârâruhâ* diese Punkte kurz behandelt. Im Kapitel *Adab al-mu'âhât* schreibt er:

Die guten Sitten der Sufis in der brüderlichen Liebe sind drei: 1. Die Spende und Gabe durch das Teilen des Vermögens. 2. Die Beratung darüber, welche Zustände (*aḥwâl*) der Seele Ruhe geben. 3. Treue, Loyalität durch Übereinstimmung in den Zuständen und Reden.¹¹

Damit hat Abû Manşûr in diesem Rat durch seine Ermahnungen an seine Schüler und Anhänger hier eine der Regeln aufgestellt für die guten Sitten der Brüderlichkeit und brüderlichen Liebe, und aus eben diesem Grund hat er seinen Gesprächspartner mit „mein Bruder“ angesprochen.

Der erste Rat, den Abû Manşûr seinen Anhängern gibt, ist, daß sie ihre Sünden bereuen sollen. Diese Reue sollte mit ritueller Reinheit (*ṭahâra*) verbunden sein, eine Reinheit, die echte, reine Lauterkeit (*ṣafâ*) ist, und diese Lauterkeit soll mit Aufrichtigkeit (*iḥlâṣ*) einhergehen. Wahrhaftigkeit (*ṣidq*), Aufrichtigkeit und Lauterkeit sind Zeichen dafür, daß die Reinheit, die die Bedingung für die Reue ist, eine innerliche, im Herzen bestehende Reinheit ist. Abû Manşûr erwähnt in diesem Abschnitt auch andere innere Zustände und Stationen und nennt sie die „Stufen des Weges der Freunde [Gottes]“ (*marâtib nahğ al-aulyâ*). Einige dieser Begriffe, wie *ṭahâra* und *ṣafâ* und *aḥlâq* (gute Sitten) sind Zustände und Eigenschaften des Herzens. Andere, wie Reue (*tauba*), Suchen (*ṭalab*), Rechenschaft (*muḥâsaba*), Kontemplation (*murâqaba*), Zeugnis (*mušâhada*), Entwerden (*fanâ*) sind Stationen (*manâzil*) oder Stellungen (*maqâmât*), welche Abû Manşûr in seinem Buch *Nahğ al-ḥaṣṣ* erläutert hat.

Im dritten Abschnitt dieses Teils führt Abû Manşûr seine Belehrungen weiter fort und spricht nun über die sozialen Eigenschaften des Wandlers auf dem mystischen Pfad, das heißt, die Eigenschaften, die der Sufi bei seinem Umgang mit anderen beachten muß. Der erste Rat, den er gibt, ist, daß man in der Mystik anmutig sein muß. Die geistvolle Art und Anmut (*zaraf* und *zarâfa*) sind wiederum soziale Werte im 4. Jahrhundert, die in den nachfolgenden Jahrhunderten in Vergessenheit geraten sind, weshalb die Bedeutung, die diese Begriffe hier bei Abû Manşûr haben (oder wenn er sagt: „*kun fi l-madḥab zarîfan*“ — sei in deinem Sufi-Glauben anmutig) für uns nicht ganz klar sind. Al-Waššâ' im „Buch des buntbestickten Kleides“ (*K. al-Muwaššâ*) und Ibn Sînâ in der „Abhandlung über die Liebe“ (*Risâlat al-^cişq*) haben die Zustände und guten Sitten und Bräuche der Anmutigen (*aḏ-ẓurafâ*) mehr oder weniger erklärt, aber welche dieser Bräuche und Sitten Abû Manşûr vorschwebten, ist uns nicht klar.

Bis zu einem gewissen Grad treffen diese Zweifel auch für den Anwendungsbereich des Begriffes „edel“ (*šarîf*) zu. Dagegen ist die Bedeutung klar von „flink sein im Dienst“ (*ḥafîf būdan dar ḥedmat*), „ein guter Ratgeber im Gespräch“ (*nâṣiḥ būdan dar ṣoḥbat*), „zuverlässig beim Zusammensitzen bzw. gesellschaftlichen Verkehr“ (*amîn būdan dar moğâlasat*, ein Hinweis auf den bekannten Spruch: *al-mağâlis bi-l-amânât*), „freigebig sein beim gemeinsamen Essen“ (*îṭâr kardan dar movâkale*), „gerecht

sein in Beratungen“ (*monşef bûdan dar modâkare*), „großzügig sein in der Brüderlichkeit“ (*badûl bûdan dar oĥovvat*) und „dienstbar sein im Umgang“ (*ĥadûm bûdan dar mo^câşarat*). Abû Manşûr hat die Bedeutung einiger dieser Eigenschaften auch in anderen seiner Werke erläutert, z. B. schreibt er über das Freigebigsein beim gemeinsamen Essen in *Adab al-mulûk*, daß die Sufis mit Anstand unter Vorziehen der anderen zusammen essen sollen (*ya ’kulûna ^calâ l-adab wa-l-îĥâr*)¹² und in *Âdâb al-mutaşaw-wifa* (im Kapitel 11) ist, so, wie wir es eben schon beschrieben haben, die erste Sitte der Brüderlichkeit „die Freigebigkeit und das teilende Geben von Vermögen“ (*al-badl wa-l-^caĥya bi-l-işrâk fî l-amwâl*).

Im fünften Abschnitt behandelt er wiederum die inneren und Herzensangelegenheiten und spricht vom Sein (*wuġûd*), der Wissenschaft des Seins (*ilm al-wuġûd*) und der Ekstase (*waġd*) und Herzenstreue und dem Aufscheinen von Blitzen im Herzen. Abû Manşûr spielt in diesem Abschnitt auf den Geruchssinn im Herzen an. Er sagt zu seinem Gesprächspartner, daß er bei dem Auftreten der Blitze im Herzen gegenwärtig sein müsse (*fakun ^cinda lawâ’ih al-burûq bi-l-waġd ĥâdiran*), und wenn diese Blitze aufhören, solle er während der Unterbrechung erwartend sein (*fî ĥâl al-faşl mutawaqqi^can*), bis er die Düfte der Liebenden riechen könne. Der Glaube an einen inneren Geruchssinn ist ein Thema, das Abû Manşûr auch in *Adab al-mulûk* angesprochen hat und zu dem er gesagt hat, daß die Seelen einander am Geruch erkennen (*tata^câraf al-arwâĥ wa-tataşâmm kamâ yataşâmm al-ĥail*).¹³

Der zweite Teil des zweiten Abschnittes sind Belehrungen, die mit den Worten des Autors „in der Ausdrucksweise der Sufis“ gehalten sind. Tatsächlich gibt es aber keinen Unterschied in den Worten und Begriffen, wie auch in der Thematik zwischen diesen drei Absätzen (6, 7 und 8) und den vorherigen dieses Teils. Nur im letzten Absatz (8) spricht der Autor von besonderen Handlungen der Sufis, nämlich dem *dikr*.

Der dritte Teil ist wie der erste aus kurzen Sätzen über die Lage der Mystik in der Vergangenheit und Gegenwart zusammengesetzt, über den Streit des Neiders mit dem Richter, die Bitterkeit der Fremde und die Süße und das Glück der Liebe und die Lieblichkeit der Trauer, und dazu ein weiterer Ratschlag für die Wandler auf dem Pfad und die Sucher nach Gott.

In den Abschnitten 1 und 2 klagt Abû Manşûr in Andeutungen über den Zustand der Mystik in seiner eigenen Zeit. Wie wir bereits an anderer Stelle erklärt haben¹⁴, stand er insgesamt der Lage der islamischen Gesellschaft seiner Zeit pessimistisch gegenüber, und für die Mystik, die seiner Ansicht nach innerlich und die Wahrheit des Glaubens war, empfand er ein

Gefühl der Verzweiflung; er glaubte, daß die wahren Sufis die früheren Scheiche gewesen seien, und daß zu seiner Zeit deren Zahl sehr gering geworden sei. Er erklärt sogar, daß er persönlich überhaupt niemanden kenne, der ein wahrer Sufi sei. In den ersten beiden Abschnitten erklärt er kurz den Unterschied der Situationen. Früher sei die Mystik Dienst, Ergebenheit und Seelenfron auf dem Wege Gottes gewesen, und heute sei sie Härte, List, Schläue und Gaukelei geworden. In dem folgenden Satz sagt er, die Mystik sei Leitung, Erziehung und Ermahnung der Seele gewesen und ein Wächter der geheimen Kammern des Herzens, und heute sei sie Zynismus und Gemeinheit geworden.

Der dritte Abschnitt ist ein Satz, der keinerlei Verbindung zu den übrigen Themen hat, und es ist absolut nicht erkennbar, warum man ihn ausgewählt und hier eingefügt hat. Der vierte Absatz ist wiederum über die Mystik und das erste Thema über eines der Prinzipien des Sufis zur Zeit Abû Manşûrs. Das Exil, die Fremde (*ğorbat*), ist bis zum 4. und 5. Jahrhundert ein wichtiges Prinzip in der Mystik gewesen, und Abû Manşûr hat außer den Kapiteln, die er in anderen Werken (dem *Nahğ al-hâşş* und dem *Adab al-mulûk*) zu diesem Thema geschrieben hat, offenbar auch ein eigenes Buch dazu verfaßt. Hier spricht er von der Bitterkeit der Fremde, und sagt, daß das allerbitterste die Fremde, vermischt mit Ratlosigkeit sei, daß das beste und heilsamste Glück die Freude, gemischt mit Liebe, sei, und der angenehmste Zustand die Trauer, gemischt mit Nachdenklichkeit. Dieser Absatz selbst ist einer der geistreichsten philosophischen Sätze von Abû Manşûr.

Der letzte Abschnitt ist wieder ein Ratschlag an alle Wandler und Sucher auf dem Pfade Gottes. Hier spricht Abû Manşûr seine Gesprächspartner mit „Strebende nach Gott“ (*qâşidîn ilâ 'llâh*) an. Die Ausdrücke „Streben“ und „Strebender nach Gott“ gehören zu den Begriffen, die Abû Manşûr Eşfahânî auch in anderen Werken benutzt hat. Unter den Themen, die er in der Einleitung zu *Âdâb al-mutaşawwifa* behandelt hat,¹⁵ führt er aus, daß der Beginn des Sufi-Seins seiner Meinung nach das Streben sei. Der Unterschied zwischen dem Sufi und dem Nicht-Sufi sei, daß der eine ein Strebender nach Gott sei und der andere nicht. Bevor der Wandelnde zur Station der Ergebenheit (*erâdat*) gelangt und ein Jünger (*morîd*) wird und sogar noch bevor er Reue empfindet, muß er sein Streben nach Gott begonnen haben. Demnach kann der „Strebende nach Gott“ sowohl ein Anfänger sein als auch ein Endender. Die Adressaten von Abû Manşûr sind hier nicht Jünger und Wandelnde, die zu sehr hohen Stationen gelangt sind. Seine Gesprächspartner sind solche, die das Streben nach Gott im

Herzen tragen, aber noch nicht in seine Nähe gelangt sind. Er sagt ihnen, daß sie wenigstens seinen Befehl nicht vergessen sollten. Wenn sie die Kenntnis Gottes noch nicht erlangt haben, sollten sie seiner gedenken. Wenn die Ehrerbietung Gottes nicht in ihrem Herzen sei, sollten sie in seinem Dienste wirken, und wenn sie ihn noch nicht gefunden haben, so sollten sie doch von dem Bemühen auf seinem Wege nicht abstehen.

Die Auswahl aus den Worten Abû Manşûrs endet hier ganz unvermittelt. Ebenso, wie sie ohne Einleitung begonnen hat, wird sie ohne einen Schluß abgebrochen. Der Text dieser Auswahl findet sich auf den Seiten 111 bis 113 des Mikrofilms von der Sammelhandschrift der Bibliothek Aḥmad Šîrâzî, im Besitz der Zentralbibliothek der Universität Teheran (Mikrofilm-Nr. 2919). Der Text endet in der Mitte der Seite 113 und es beginnt ohne eine Unterbrechung der Text einer anderen Schrift Abû Manşûrs (*Dikr ma'ânî at-tašawwuf wa-âdâbihi wa-ḥaqâ'iqihi wa-rusûmihi 'alâ šawâhid awâ'il ḥurûf al-muġam*). Dieses Werk haben wir bereits früher in *Ma'âref* in Druck gebracht.

Anmerkungen:

- * Erstmals erschienen in *Ma'âref*, Jg. VIII, Nr. 2 (1370/1991).
1. Die Sammelhandschrift des Ḥânegâh-e Aḥmadî in Šîrâz enthielt sämtliche Werke, die uns bislang von Abû Manşûr Eşfahânî als erhalten bekannt sind (die Schrift „Auslegung der vierzig Ḥadîte über die Mystik“ [*Šarḥ al-arba'in ḥadîtan fî t-tašawwuf*] war ebenfalls in dieser Sammelhandschrift vorhanden, aber man hat sie leider abgetrennt und weggenommen). Darüber hinaus gibt es auch noch Schriften anderer Autoren, darunter Abû 'Abdarrahmân Sulamî Nîšâbûrî, darin. Für eine genaue Beschreibung dieser Sammelhandschrift und Informationen über die darin enthaltenen Werke siehe: *Yāgmâ*, Jg. 18, Nr. 5, S. 251–254; *Katalog der Mikrofilme der Zentralbibliothek der Universität Teheran* von Moḥammad Taqî Dânešpažûh, S. 741–742; Fritz Meier: „Ein wichtiger handschriftenfund zur sufik“ in *Oriens*, Bd. 20, 1967, S. 60–106.
 2. Das Kapitel „*Bâb samâ' aš-šufîya*“ aus dem Buch *Adab al-mulûk* habe ich getrennt in *Ma'âref*, 5. Jg., Nr. 3 (1367/1988) ediert und in meinem Vorwort dazu über dieses Werk und den Autor berichtet. Das gesamte Werk hat kürzlich Bernd Radtke, ohne den Namen des Autors zu nennen, ediert und herausgebracht (*K. Adab al-mulûk*, hrsg. von Bernd Radtke, Beirut 1991). Der Herausgeber, der einer der herausragenden Schüler von Professor Fritz Meier ist, hat wegen mangelnder Kenntnis über Abû Manşûr den Irrtum begangen, wie sein Lehrer Fritz Meier zu vermuten, daß dies das Werk eines anderen Autors sei. Ich selbst habe über den Autor des Werkes neben

den Anmerkungen in der Einleitung zum „*Bâb samâc aš-šûfiya*“ auch an anderer Stelle Erläuterungen abgegeben (in der Einleitung zum *Nahğ al-ħaşş*, in *Tahqîqât-e Eslâmî*, Jg. 3, Nr. 1 u. 2, 1367/1988, S. 97–98 und in „Abû Manşûr Eşfahânî, ein hanbalitischer Sûfi“, *Maâref*, Jg. 6, Nr. 1–2, 1368/1989, S. 69, Anm. 142; siehe dazu auch *Spektrum Iran*, Jg. 4, Heft 4, S. 34). Für die Richtigkeit dieser Zuweisung habe ich auch noch andere Beweise, die ich in einem gesonderten Aufsatz darlegen werde. Das *K. Nahğ al-ħaşş* und das *al-Manâhiğ* habe ich bereits ediert und veröffentlicht (ersteres in *Tahqîqât-e Eslâmî*, 3. Jg., Nr. 1 u. 2, 1367/1988, S. 132 ff.; und das zweite in *Maâref*, Jg. 7, Heft 1, 1369/1990, S. 12 ff.) Das *K. Šarħ al-adkâr* habe ich ebenfalls ediert und werde es — so Gott will — später ebenfalls in *Maâref* veröffentlichen.

3. Glücklicherweise ist auch hiervon eine vollständige Kopie erhalten, und ich habe auf der Grundlage dieser Handschrift das Werk ediert und werde es in Kürze veröffentlichen.
4. Siehe „Zwei kurze Schriften von Abû Manşûr Eşfahânî“, von mir mit einer Einleitung versehen und herausgegeben, *Maâref*, Jg. 6, Nr. 3, 1368/1989, S. 5–6.
5. [Im Originalartikel in *Maâref* ist der arabische Text wiedergegeben, während hier eine deutsche Übersetzung enthalten ist. Hierzu hat Frau Professor Schimmel zahlreiche Hinweise und Verbesserungen beigetragen. (Anmerkung d. Übers.)]
6. Ĥwâğe °Abdallâh Anşârî, *Ṭabaqât aš-šûfiya*, hrsg. von °Abd al-Ĥayy Ĥabîbî, Afghanistan, 1341, S. 536. Ĥwâğe überliefert auch noch einen anderen Satz von Abû Manşûr, den man an anderer Stelle nicht findet: „Abû Manşûr sagt, daß ein Vergleich mit den Propheten unzulässig sei, da das Volk in Verruchtheit lebt und jene in Sündlosigkeit“ (*ibid.*).
7. *Kaşf al-mahğûb*, hrsg. von V. A. Žukovskiy, Leningrad 1926, S. 62–63.
8. Ĥwâğe °Abdallâh Anşârî, *Ṭabaqât aš-šûfiya*, S. 536 (im *K. Ġorbat* berichtet er von einem Mann, der sagte: *wağadnâ ašħab al-ğâyât fi ĥadâ l-amr afrâdan*. „Wir fanden die Extremisten in dieser Angelegenheit isoliert“).
9. [Der Vertrag, der zwischen Gott und den Menschen bereits vor der Erschaffung Adams geschlossen wurde, siehe Sure 7,171 und Annemarie Schimmel: *Mystical Dimensions of Islam*. Chapel Hill 1975, S. 24. (Anm. d. Übers.)]
10. Eine der Erzählungen, die über diesen Brauch unter den Sufis im 4. Jh. berichtet, ist die Geschichte über einen bekannten Scheich aus Ĥorâsân mit Namen Abû l-Qâsim Ibrâhîm b. Muħammad b. Maħmûd Naşrâbâdî (st. 368/989): „Man fragte ihn (d. i. Naşrâbâdî), ob die Männer mit den Frauen zusammensitzen und sagen dürfen: Wir sind unschuldig, wenn wir sie ansehen, denn wir sehen sie nicht mit dem Blick der Lust an. Er antwortete, daß er selbst der Ansicht zuneige, daß dies verboten sei, denn solange es Seelen und die Menschheit gebe, gebe es auch Gebote und Verbote, die gültig seien.“ (*Mağmûe-ye Rasâ'el-e Ĥwâğe °Abdallâh Anşârî*, hrsg. von Moħammad Šîrvânî, Bonyâd-e Farhang-e Irân, Teheran 1352/1973, S. 283. Siehe auch °Aṭṭâr: *Tadkîrat al-aulyâ*, Teheran, 1355/1976, S. 790).

11. *Âdâb al-mutaşawwifa*, Handschrift der Zentralbibliothek der Universität Teheran, Nr. 1336, S. 88—93.
12. *Adab al-mulûk*, S. 62.
13. *Adab al-mulûk*, S. 49. Dieses Gleichnis haben auch andere im Zusammenhang mit dem Geruchssinn des Herzens berichtet (siehe *Bû-ye ġân*, vom Autor dieses Artikels, in *Naşr-e Dâneş*).
14. Im Vorwort des Artikels „*Dû asr-e kûtâh az Abû Manşûr Eşfahânî*“ (Zwei kurze Werke von Abû Manşûr Eşfahânî) in *Ma‘âref*, Jg. 6, Nr. 3, 1368/1989, S. 9—10.
15. Im Vorwort zu *Âdâb al-mutaşawwifa* ist das erste, dessen jeder Strebende nach Gott (*qâşid ilâ ‘llâh*) bedarf, erwähnt, und es wird gesagt: „Das erste, dessen der Schüler, der nach Gott, dem Großen und Erhabenen, auf dem Wege der Freundschaft und dem Pfade der Leute der Reinheit unter den Sufis strebt, bedarf, ist die Kenntnis der guten Sitten des Dienstes . . .“

**Ausgewählte Sprüche von Abû Manşûr Ma^cmar
b. Aḥmad b. Muḥammad b. Ziyâd al-Işfahânî**

*Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers, zu dem wir
unsere Zuflucht nehmen*

1.

(1) Es sprach der Scheich Abû Manşûr Ma^cmar b. Aḥmad al-Işfahânî, Gottes Erbarmen über ihm: Habsucht und Gier hindern die Enthaltsamkeit; Eitelkeit und Hochmut hindern die Demut; Verdruß und Zorn hindern das Erhören [des Gebets]; Hoffnung und Wünschen verhindern die [Seelen]Ruhe.

(2) Er sprach — möge Gott mit ihm zufrieden sein —: Der Blick ist der Same der Sünde, die Nachlässigkeit ihre Bewässerung, die Triebseele begießt sie und der Satan ist der Sämann, die Gier ist ihr Boden und die Sinnenlust ihr Trieb, Leidenschaft ihr Wächter und (falsche) Behauptung ihre Frucht.

(3) Er sagt: Der Unwissendste ist, wer sich durch die Zustimmung eines, den er nicht kennt, verführen läßt, und das Lob eines annimmt, den er nicht mag, und wer auf einen vertraut, der sich nicht beherrschen kann, und sich etwas aussetzt, was er nicht ertragen kann, und sich gegenüber einem erniedrigt, der ihm nichts Gutes wünscht, und sich bei einem entschuldigt, der ihn beneidet.

2.

*Kapitel: Ermahnung in der Sprache der Weisheit und der Ausdrucksweise
der Sufis*

(1) Ich empfehle dir, Gottes — erhaben ist Seine Majestät! — zu gedenken und Ihn — erhaben ist Seine Majestät! — zu kontemplieren, wenn du allein bist, und Ihn zu bezeugen in deinen Gedanken; Seinen Befehlen und Verboten bei deinen Unternehmungen zu gehorchen, und Seiner zu gedenken und Ihm zu dienen zu allen Zeiten.

(2) So beginne ich, der Reihe nach, in die Zustände und Stationen auf Seinem lauterem Wege einzutreten, so Gott will, doch das Gelingen liegt bei Gott.

Sei, mein Bruder, reuig über deine Sünden, gereinigt in deiner Reue, lauter in der Reinheit, aufrichtig in der Lauterkeit, wahrhaftig in der Aufrichtigkeit, ernst in der Wahrhaftigkeit, suchend im Ernst und verlangend im Suchen, freigebig im Verlangen, großmütig in der Freigebigkeit, Rechenschaft ablegend in der Großmut, kontemplierend beim Rechenschaft-Ablegen, schauend bei der Kontemplation und entwerdend bei der Schau, bleibend beim Entwerden, gegenwärtig beim Bleiben. Dies sind die Stufen des Weges der Freunde [Gottes] und der Pfad der Sufis und der Lauteren. Möge Gott uns und dir Erfolg verleihen und Sein Erbarmen schenken.

(3) Und sei, mein Bruder, im Sufitum anmutig, im Hinweis edel, beim Einheitsbekenntnis wissend, im Dienst behende, im Umgang mit anderen höflich. Bei der Zusammenkunft sei ein guter Ratgeber, beim Zusammensitzen zuverlässig, beim gemeinsamen Essen ziehe andere vor, beim gemeinsamen Gedenken sei gerecht, in der Brüderlichkeit großzügig und in der Gemeinschaft dienstfertig.

(4) Ich rate dir, mein Bruder, daß du der Religionsrichtung der Sufis folgst, entsprechend der Mannhaftigkeit und als Zeuge der *futuwwa* (Haltung des edlen Jünglings-Helden). Sei anmutig in der Religionsrichtung der Sufis, edel in der Gesinnung (*mulûkîya*) und kenntnisreich in den Graden und Stufen. Denn die Stufen der Zustände der Sufis, ihre Bräuche, Sitten und innere Wahrheit werden durch Kenntnis vermehrt und durch Vornehmheit (*mašârif*) erhöht. Begreife wohl, worauf ich dich hinweise.

(5) Auch ist es deine Pflicht, Beobachtungen zu unterlassen, wenn du die Wünsche ganz und gar abstrahiert hast, und die gegenseitigen Blicke aufzuheben, wenn die Andeutungen sich realisieren, und den inneren Sinn der Andeutungen zu bewahren, wenn sich die Schau realisiert. Denn das Sein erscheint und verschwindet und denjenigen, die (in der Ekstase) gefunden haben, bleibt das Wissen vom Sein. Das erfordert die Wahrheiten der heiligen Dinge in dem Maße der Forderungen. Der wahrhaft Findende (Ekstatiker) bezeugt das neu Eintretende und soll das Aufblitzen des Verborgenen erwarten, indem er die Nachlässigkeit fallen läßt. Und wenn es aufscheint, geht er in seinem Leuchten und Licht den Weg derer, die sich ganz vereinzelt haben und die das Schimmern der Blitze der Einheit [Gottes] bezeugen.

Denn das Blitzen dauert nicht an und zwischen jeweils zwei Blitzen ist eine *Unterbrechung*. *Das Blitzen ist für das Gehen und die Unterbrechung für das Ausruhen*. „So oft es ihnen leuchtet, wandeln sie darin, und wenn es dunkelt über ihnen, stehen sie.“ (Koran 2,20)

Sei beim Leuchten der Blitze in der Ekstase gegenwärtig, und bei der Unterbrechung sei in Erwartung. Vielleicht riechst du den Duft der Ekstater und schreitest den Gang der Vereinzelten, der Erneuerer.

(6) Ich habe dir in der Ausdrucksweise der Sufis Rat erteilt: Bewahre meinen Rat, fürchte Gott, den Mächtigen und Erhabenen, in deinen Unternehmungen, deinen Gedanken und zu allen Zeiten.

(7) Ich vertraue dich Gott an — gepriesen sei Er! —, wenn du allein bist, und Seinem Buch, wenn du liest, und Seinem Gesandten, wenn du ihm nacheiferst.

(8) Auch verbinde Anrufung und Gedenken, laute und geheime (*dikr*), und lasse deine Tage und Nächte nicht müßig vergehen, denn „Gott ist mit denen, die ihn fürchten und die da tun das Gute.“ (Koran 16,128)

Möge Gott dir meinen Rat zum Nutzen gedeihen lassen, wahrlich, ich habe ihn dir (wie ein Halsband) umgelegt.

Mein Rat ist ein Argument für dich und eine Ermahnung von mir für dich. Und mögest du mich nicht im Gebet vergessen, ob ich lebend sei oder tot, so Gott will.

3.

(1) Er sprach — möge Gott mit ihm zufrieden sein —: Der Sufismus war Gottesdienst, Ergebenheit und Hilfe (? *iyâda*, im Text: *ibâda*, Verderben), und zu dieser Zeit ist er Härte, Hinterlist und Erschwernis.

(2) Er sprach — Gott sei zufrieden mit ihm —: Der Sufismus war Leitung und Schutz, jetzt ist er zu Schamlosigkeit und Gemeinheit geworden.

(3) Er sprach — Gott sei zufrieden mit ihm —: Der Neider ist ein Gegner des Richters, und der Richterspruch . . . (? unklar: *yaqbiluhu*).

(4) Er sprach — Gott sei zufrieden mit ihm —: Das allerbitterste ist Fremde, wenn sie mit Verwirrung gemischt ist, das allerangenehmste

ist Freude, wenn sie mit Liebe gemischt ist, und der liebreizendste Zustand ist Traurigkeit, wenn sie mit Nachdenken gemischt ist.

(5) Er sagte: Ihr Leute, die ihr nach Gott — gewaltig ist Er und erhaben! — strebt, wenn Gott — gewaltig ist Er und erhaben! — euch entschwindet, so soll doch Seine Macht euch nicht verlassen, und wenn euch Wissen um Ihn fehlt, so verlasse euch doch nicht das Sein-Gedenken, und wenn euch Ehrerbietung für Ihn fehlt, so fehle euch doch nicht Dienst für Ihn, und wenn euch sein „Finden“ fehlt (wenn ihr Ihn nicht finden könnt), so fehle euch doch nicht die Anstrengung dafür.

Der Verfasser scheint manche Wörter wegen des Reimes ausgewählt oder *ad hoc* gebildet zu haben, wodurch eine sinnentsprechende Zuordnung und Übersetzung erschwert wird. Die Übersetzerin dankt Frau Professor Schimmel für die sorgfältige Überarbeitung des Textes.